

# ICELAND

**21. bis 24. Juni 1993**

Im Flugzeug sollte ich auf der rechten Seite sitzen gab man mir schon vorher als Tip mit. Rechts fliege man an den riesigen Gletschern Islands vorbei, die die größten Europas seien. Die Maschine war wenig besetzt, sodaß ich es auch schaffte und in der dritten Reihe beim Fenster saß. Bald nach Kopenhagen bewölkte sich aber der Himmel und es gab keine Sicht mehr nach unten. Über dem Land von Island lockerte sich diese Wolkendecke auf und man konnte zu den Eisfeldern und Gletschern durchsehen. Breite Täler. Flüsse mit vielen Verästelungen. Im Winter wahrscheinlich alles vereist und verschneit, jetzt im Juni - knapp vor der Sonnenwende - nur auf den Gipfeln und in engen Tälern Schnee. Die Flüsse transportierten viel Wasser und nahmen viele Wege Richtung Meer. Nichts von Zivilisation. Keine Häuser. Keine Straßen. Erst als die Bucht auftauchte, in der ihre Hauptstadt liegt wurde es etwas grün. Felder und Häuser. Zum Flugfeld hin flogen wir über eine Mondlandschaft. Keine Vegetation. Maximal Moos, das etwas Grün erzeugte. Lavagestein. Schwarze und dunkle Brocken. Als hätten Riesenkinder mit Steinen Ball gespielt. Als hätte eine Caterpillarschule hier ihre Ausbildungsstätte und die Schüler dürfen das Gelände umgraben. Dazwischen ist der Erdboden gesprungen. Richtige Risse und Sprünge ziehen sich durch das Gelände. Nur die Straßenbänder unterbrechen sie. Man hat sie mit Erdreich ausgefüllt, um das Asphaltband durchziehen zu können.

Die Sonne stand für 23 Uhr immer noch sehr hoch. Das sind schon mehr als weiße Nächte. Das ist durchgehender Tag.

Man braucht Geduld und Zeit steht in meinem Reiseführer. Die erste Probe dafür erhielten wir gleich nach unserer Ankunft. Die Bank war schon geschlossen. Also kein Geldwechsel. Der Busfahrer nahm auch Dollars. Wir nahmen Platz. Über eine halbe Stunde mußten wir warten, bis er abfuhr. Eine schöne Fahrt. Entlang einer riesigen Meeresbucht hinein in die Hauptstadt. Kleine Dörfer. Bunte Häuser. Anstelle von Gartenzäunen aufgeschichtete Steine. Land ist genug vorhanden. Auf dieser 600 mal 200 Kilometer großen Insel wohnen nur 250.000 Menschen. 150.000 davon in der Hauptstadt.

Die Hauptstadt selbst wirkte eher wie ein Dorf als eine Metropole.

Die Kinder haben 3 1/2 Monate Ferien. Die Sommerzeit wird intensivst genutzt. Die meisten von Ihnen - wenn sie schon älter sind - arbeiten in dieser Zeit. Sie pflanzen für die Forstverwaltungen Bäume oder für die Stadtverwaltungen Blumen. Sie streichen die gelben Bodenmarkierungen der Straßen oder helfen in einem Restaurant. Hier gibt es noch zu wenige Arbeitskräfte. Arbeitslosigkeit existiert eigentlich noch nicht. Wenn in der Europäischen Gemeinschaft schon über 10% der arbeitenden Bevölkerung ohne Arbeit sind, so sind es hier nur wenige Prozente. Die Wirtschaft funktioniert sehr gut. Es ist ein kleines Land, aber ein reiches Land. Mit einer Viertel Million Einwohnern nicht sehr groß. Das Land ist sehr dünn besiedelt. Die Selbstmordrate ist sehr hoch. Es ist eben schwer sich selbst zu beschäftigen. Für 250.000 Menschen, die eine eigene Sprache sprechen ist es eben auch teuer eigene Filme und Bücher zu produzieren. Trotzdem haben sie ein Fernsehprogramm in ihrer Sprache. Weitere müssen via Satelliten hereingeholt werden. Kulturelle Veranstaltungen sind schwierig. Bücher sagenhaft teuer. Englisch setzt sich als Ersatz aber nicht durch. Auch andere skandinavische Sprachen sind keine Alternative. Sie haben zwar dieselbe Vergangenheit, islandisch hat sich aber wegentwickelt. Christin erklärte uns das so: "Dänisch hat zwar dieselbe

Vergangenheit, ist heute aber ein Gemisch mit englisch und deutsch. Der Rest des Ureigentlichen ist islandisch. Die Isländer erfinden für alle neuen Dinge eigene Worte. Auch in der Computertechnologie. Ein Computer heißt hier eben nicht Computer. Ein Telefon nicht Telefon." Als er zum Studium nach Kopenhagen kam, verstand er zu Beginn gar nichts.

Die Ursprünge der Menschen gehen auf die Wikinger zurück. Diese waren ein sehr mobiles Volk und diese Mobilität ist heute noch notwendig. Innerhalb des Landes und nach anderen Ländern. Das Flugzeug ist neben dem Schiff die heute übliche Transportform. Sei es nun eine Reise innerhalb des Landes oder von der Insel weg. Der Inlandsflughafen liegt mitten in der Hauptstadt. Propellerflugzeuge kommen und gehen hier zu den weiter entfernten Orten. Sie überwinden die im Winter oft gesperrten Straßen. Der internationale Flughafen liegt 50 Kilometer außerhalb. Weitläufig und großzügig angelegt dient er auch als Natostützpunkt. Island hat auch eine internationale Fluglinie, die zu vielen europäischen Städten, aber auch nach Amerika fliegt. Früher war Island für die Flugverbindung Europa-Amerika sehr wichtig. Als die Flugzeuge noch nicht die volle Distanz in einem Flug überwinden konnten, landeten sie in Island zwischen. Nachdem dieser Stop nicht mehr notwendig war, blieb die Island Air mit billigen Überseetickets noch immer im Geschäft. Ich erinnere mich, die billigen Studentenflüge gingen über Island. Meist auch noch mit einigen Tagen Aufenthalt in Island. So begann der Tourismus. Heute ist er neben dem Fischfang die wichtigste Einnahmequelle. Man sagt, daß ein Tourist pro Tag soviel bringt wie eine Tonne Fisch.

Die Insel ist wenig besiedelt, und so verhält es sich auch mit dem Verkehr. Nur wenige Autos. Die Straßen wenig befahren. Sobald man einen Ort verlassen hat, werden oft auch Hauptverkehrsstraßen zu Sand- und Schotterstraßen. Brücken sind nur einspurig ausgeführt. Bei Gegenverkehr muß man warten. Die Chance warten zu müssen ist aber sehr gering. Die Straßen sind, wenn sie in einem Tal laufen, schnurgerade angelegt. Die vielen Berge müssen mit weit geschwungenen Kurven genommen werden. Durch die ständige Bewegung im Boden sind sie auch oft reparaturbedürftig. Man bedient sich einfacher Methoden: Bitumen aufgetragen und Steine drübergestreut. Die Autos müssen die Arbeit einer Strassenwalze übernehmen und im Laufe der Zeit die Steinchen in den Asphalt pressen. Den Straßenverhältnissen entsprechend müssen auch die Autos ausgestattet sein. Die Scheinwerfer mit Gittern gegen Steinschlag geschützt. Allradgetriebe gehört hier fast zum Standard. Geländeaautos mit hochgestellter Bodenplatte am Land unverzichtbar. Schon von weitem sieht man ein Auto kommen. Die nachgezogene Staubfahne ist unübersehbar. Rasch müssen die Fenster und Lüftungen geschlossen werden.

Energietechnisch betrachtet ist es ein Paradies. Zwar liegt die Insel im hohen Norden und teilweise unter ewigem Eis, aber trotzdem steht Energie in Hülle und Fülle zur Verfügung. Bekanntlich triefen die beiden Kontinente Europa und Nordamerika auseinander. Mitten durch Island führt diese Bruchstelle. An einem im Rathaus aufgestellten Modell zeigten uns die Kollegen den Verlauf: von Nordosten nach Südwesten verläuft die Bruchstelle. Die Erde arbeitet hier ununterbrochen. Laufend kommt es zu Vulkanausbrüchen. Im Süden entstand vor kurzem eine neue Insel. Ein Vulkanausbruch unter dem Meeresspiegel warf das Erdreich für eine neue Insel auf. Unter der Erde brodeln es. An vielen Stellen entspringen Geysiere und spritzen heißes Wasser und Wasserdampf aus. Oft genügt es ein Loch in den Boden zu

bohren und schon bekommt man heißes Wasser. Ganze Städte werden damit geheizt. Reykjavik zum Beispiel bezieht all seine Heizenergie aus einer dieser Dampfquellen. Noch dazu ist die, für die Heizung der Hauptstadt verwendete Energie nur Abfallprodukt. Man hat ein riesiges Loch in den Boden gebohrt und kann mit diesem Wasserdampf ein 50 Mega Watt Stromkraftwerk betreiben. Der überschüssige Dampf wird dazu verwendet Wasser aus dem nahegelegenen See zu erwärmen und dann in Rohren nach Reykjavik zu leiten.

So wie hier im großen Stil funktioniert es überall im Land. Bauern haben ihre eigenen Kraftwerke und Heizungen. So wie man in anderen Ländern einen Brunnen gräbt, bohrt man in Island nach Energie. Glashäuser können geheizt werden und so einen Ersatz für den sonst fruchtlosen Vulkangesteinsboden bringen. Selbst Südfrüchte züchtet man in Glashäusern. Im Winter exportiert man Gemüse nach Europa.

Es wird sogar überlegt Strom nach Europa oder England zu liefern. Energietechnisch ist man unabhängig. Nur Benzin für die Autos muß importiert werden. Übrige Energie ist in Hülle und Fülle vorhanden. Ja man heizt sogar die Gehsteige, um die Schneeräumung zu ersparen. Viele Häuser sind nur aus Wellblech gebaut. Energietechnisch sehr ungünstig. Die billige Heizenergie macht dies aber wieder wett.

Eine Schweizer Firma hat hier ein Aluminiumwerk gebaut. Aluminium braucht viel Energie. Energie ist billig, sodaß man billiger als sonstwo Aluminium produzieren kann.

Die zwei Stunden Zeitverschiebung und weitere zwei Stunden Differenz, die ich in meinem Körper noch aus Rußland mitrug machten das Aufstehen in der Früh einfach. So müde ich am Abend war, so frisch erwachte ich erstmals um 4 Uhr früh. Um 8 Uhr wollten wir uns zum Frühstück treffen, ich stand aber dann um 1/2 7 Uhr auf. Ein kleiner Spaziergang durch die Stadt zeigte mir ihre Kleinheit. Die Häuser bunt bestrichen. Immer dieselbe Farbe für das Dach und die Fassade. Grelle Farben. Blau, rot, gelb, grün. Sie sind ein Ersatz für das fehlende Licht im Winter. Nur für 2 bis 3 Stunden wird es dann hell. Jetzt im Sommer umgekehrt. Man nennt es hier "light nights". In St.Petersburg heißen sie "white nights". Hier sind sie also noch heller. Schon näher beim Nordpol scheint die Sonne intensiver über den Pol.

In der Mitte der Stadt steht eine riesige Kirche. Schon von weitem kann man ihren Turm sehen. 75 Meter ragt er hoch. Da vornehmlich ebenerdige Wohnhäuser gebaut werden, wirkt er höher als er ist. Noch dazu steht er auf einem kleinen Hügel. Der Architekt hat ihm eine Form gegeben, die an einen Vulkan erinnert.

Die Geschäfte waren noch alle geschlossen. Nur beim Bäcker roch es schon nach frischem Backwerk. Wenige Autos waren unterwegs. Auch dann, als wir um 9 Uhr zum Büro gingen. Keine Staus. Keine Autokolonnen.

Wir nahmen einen kleinen Umweg zum Meer. Schiffe lagen in der Bucht vor Anker. Dahinter die schneebedeckten Berge. Blauer Himmel. Bunte Häuschen. Eines davon hat Geschichte gemacht. Gorbatschow und Reagan trafen sich hier vor einigen Jahren.

Eine Aluminiumplastik gibt uns ein Fotomodell, um zu Hause die Schönheit der Landschaft wiederzugeben.

Im Büro sagte man uns zur Enttäuschung, daß unser Partner heute auf Urlaub sei. Rasch stellte sich aber heraus, daß es ein Irrtum war. Er wartete auf uns im Hotel. Da ich den Zimmerschlüssel eingepackt hatte, dachte die Rezeptionistin, wir seien noch nicht fertig und ließ unseren Freund warten. Schließlich kamen wir aber doch zusammen und übersiedelten in das richtige Büro. Der Mitarbeiter von Christin stellte

sich dann als sein Chef heraus. So kann man sich irren. Ihre Namengebung ist aber auch verwirrend. Man hat nur einen Vornamen. Keinen Familiennamen. Der zweite Name nimmt lediglich Bezug auf den Vater. Ist der Vorname des Vaters Johann, so wird der Sohn Johannson genannt. Also Sohn des Johann. Heißt der Sohn Helga, so werden seine Söhne als zweiten Namen Helgason tragen. Die Töchter "Tochter des Helga". Die Tochter des Jon heißt dann Jonsdottir. Auch im Telefonbuch scheinen die Vornamen auf. Namen werden weitergegeben und auch nicht gewechselt. Christin hat vor einigen Monaten geheiratet, seine Frau heißt aber so wie vorher. Sie trägt ihren eigenen Vornamen und den ihres Vaters. Nur in Ausnahmefällen, wenn der Vater unbekannt ist, kann die Bezeichnung auch von der Mutter übernommen werden.

Der Arbeitstag wurde dann sehr anstrengend. Bis Mittag ging es wie geplant. Fragen, Antworten, Probleme, Lösungen. Sie hatten hier unsere Telefonanlage umgebaut, damit sie auch auf Schiffen verwendet werden kann.

Mittags gingen wir in ein nahegelegenes Restaurant. Vorbei am Parlament, das mehr einer Volksschule als einem Parlament glich und am neuerbauten Rathaus. Das Rathaus ist größer als das Parlament. Man plant jetzt auch ein neues Parlament, obwohl die 64 Abgeordneten sicherlich Platz im alten Gebäude haben. Das Land soll nicht geringer als die Stadt präsentiert werden. Der Bürgermeister hatte sich dieses Denkmal gesetzt und ist jetzt Ministerpräsident. Das Rathaus ist ein Betonbau, der direkt an einem See liegt. Der See ist das Herz der Stadt.

Das Regierungsgebäude ist im selben Verhältnis. Eher einem Einfamilienhaus gleichend als dem Regierungssitz.

Das Restaurant war sehr nett eingerichtet. Antike Möbel. Das Essen war unübertroffen. Eine Fischsuppe, wie ich sie noch nie gegessen habe. Auch beim Lachs zur Hauptspeise schmeckte man die Frische des eben erst Gefangenwordenseins. Es war auch gerade Saison (Mai bis September) und man konnte ihn auch mitten in der Stadt fischen. Die Lizenzen sind aber sehr teuer. Am Land 500 Schillinge pro Tag und in der Stadt ein Vielfaches. Einmal jährlich kommt der Generaldirektor von Pepsi Cola zum Lachsfischen.

Alkohol war sehr teuer. Ein Bier 100 Schillinge. Eine Flasche Wein 1000 Schillinge. Im ganzen Land gibt es nur 14 offizielle Geschäfte, wo man Alkohol kaufen kann.

Nachmittags wollten sie uns das Land zeigen. Letztlich wurde aber bis 5 Uhr gearbeitet. Man hat eben Zeit. In meinem Reiseführer steht, man muß Geduld haben. Da es nicht finster wird, sollte der späte Aufbruch nicht stören. Mit einem Leihwagen - die eigenen Autos wollten sie für eine solche Landparty nicht verwenden - ging es los Richtung Landesinnere. Zuerst durch eine Vulkangesteinslandschaft. Kein Grün. Keine Pflanzen. Nur schwarzer Stein. Die Amerikaner hatten hier ihr erstes Mondauto getestet. 30 Prozent des Landes ist Wüste und nur 1 Prozent kultiviert. 50% Ödland, 12% Gletscher.

Bald wechselte das Bild und wir fuhren über verschneite Berge hinab in eine Tiefebene. Vielverzweigte Flüsse, wie wir sie schon vom Flugzeug aus gesehen hatten kamen aus dem Landesinneren in Richtung Meer um das Schmelzwasser abzutransportieren. Zwei Wasserkraftwerke erzeugen noch zusätzlichen Strom. Viele Glashäuser waren in die Landschaft gestellt. Hier wurde es erstmals grün. Wo warmes Wasser verfügbar ist, beginnt auch intensivere Vegetation. Wo Gras war gab es auch Weidetiere. Unzählige von den Islandponies und Schafe. Angeblich eine Million Schafe auf der Insel.

Einen Krater eines Vulkans besuchten wir und stiegen auch einige Meter hinein. Es wurde zunehmend ruhiger und man konnte den eigenen Atem hören. Wird er ausbrechen? Das Risiko auf der Straße zusammengeführt zu werden ist wohl größer. Wir fuhren den Flußlauf hinauf und standen nach einer Stunde vor einem unglaublichen Naturschauspiel. Ein Fluß stürzte sich in einem unvorstellbaren Wasserfall in die Tiefe eines Canons. So etwas hatte ich noch nie vorher gesehen und nicht gedacht, daß so etwas möglich sei. Ein breiter Fluß kam friedlich die Wiesen des Tales herunter. Plötzlich stürzte es sich in vielen kleineren und größeren Wasserfällen 35 Meter nach unten, um dann nach einer 90 Graddrehung erneut 35 Meter abzufallen. Diesmal aber in einen Riß in der Erde. Weitere Meter unten floß er dann in einem Canon weiter. Durch die Enge des Canons in sagenhafter Geschwindigkeit. Ein Regenbogen spannte sich über dieses Naturspektakel. Die Umgebung war vom stobenden Wasser feucht und auch wir mußten unsere Fotoapparatlinsen vor der Feuchtigkeit schützen.

Die Überraschungen der Natur rissen nicht ab. Nach wenigen Kilometern stoppten die Kollegen bei heißen Quellen. Mit über 100 Grad kam Wasser aus dem Boden. Teilweise kochte es in einer Grube wie in einem riesigen Teekessel, teilweise rieselte es wie aus einem Springbrunnen und teilweise rauchte es nur. Einer ließ uns aber wieder die Luft weg bleiben: alle 3 Minuten schoß er einen viele Meter hohen Wasserstrahl. Nicht so wie ich es schon im Yellowstone Nationalpark gesehen hatte als Wasserstrahl, nein als eine Kanone. Dieser Wasserstrahl hier hatte einen Durchmesser von vielleicht einem Meter. Eine wahre Explosion. Die Überraschung war so groß, daß Gilbert vergaß am gezückten Fotoapparat abzudrücken. Auf der ganzen Insel gibt es über 700 Geysiere. Island gab ihnen auch die Bezeichnung "Geysier", wie sie heute überall auf der Welt verwendet wird.

Über Sandstraßen ging es dann wieder über ein Gebirge zum größten See Islands. Hier fand vor über 1000 Jahren die erste isländische Parlamentssitzung statt. Island hat das älteste Parlament der Erde. Ein Nationalheiligtum für die Isländer. Eine kleine Kirche an einem Fluß bot eine romantische Umrahmung. Wir nahmen in einem nahegelegenen Restaurant unser Abendessen. Wieder ausgezeichnet: geräucherte Forellen als Vorspeise und dann Lammkotelette. Rotwein aus Frankreich umrahmte dies. Eigentlich wollten wir nichts zu Abend essen. An solchen Leckereien konnte man aber nicht vorbeigehen.

Spätabends kamen wir ins Bett. Glücklicherweise nach all dem Gesehenen konnten wir aber rasch einschlafen, was unseren Körper aber nicht davon abhielt um 4 Uhr früh wieder aufzuwachen. Bis 6 Uhr ging es im Dämmerzustand dahin. Erst das Wasser der Dusche weckte mich wirklich vollständig auf. Nach dem Waschen hatte man immer das Gefühl, man habe sich eingecremt. Dem aus der Tiefe der Erde geholten Heißwasser sind Mineralien beigemischt, die ich nicht gewohnt war.

Das Taxi wartete wie vereinbart um 1/4 7 Uhr. Um 7,45 sollte mein Flug nach Paris gehen. Gilbert flog eine halbe Stunde später via Kopenhagen nach Wien. Heute buchte ich einen Sitz auf der linken Seite um den Gletscher zu sehen. Aber auch beim Heimflug war es bewölkt.

Johann Günther  
Reykjavik/Amsterdam/Paris, 24. Juni 1993